

Sibylle Picot

Jugend in der Zivilgesellschaft

Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
1 Aktivität und freiwilliges Engagement Jugendlicher im Zeitverlauf	17
1.1 Geringfügiger Rückgang des freiwilligen Engagements	18
1.2 Zunehmende Bereitschaft zum Engagement	23
1.3 Weniger Zeit für Engagement	25
2 Wo und wie engagieren sich Jugendliche?	35
2.1 Tätigkeitsfelder und Inhalte jugendlichen Engagements	35
2.2 Anforderungen und der Erwerb von Fähigkeiten	42
2.3 Rolle des Internets für freiwilliges Engagement	47
2.4 Engagementprofile: jugendliche Engagierte nach Tätigkeitsfeldern	52
3 Engagement und Lebenslagen Jugendlicher im Wandel	69
3.1 Engagement in der Zeitkonkurrenz zu Ausbildung und Beruf	69
3.2 Engagement nach Bildungsstatus: schichtspezifische Selektion	75

3.3	Jugend mit Migrationshintergrund: Engagement und Integration	79
3.4	Junge Frauen – junge Männer: Engagement und Lebensplanung	83
3.5	Zunehmende Mobilität und die Folgen	87
4	Erklärungsfaktoren für Engagement im Zusammenhang gesehen	93
5	Motivation und Wertehintergrund des Engagements Jugendlicher	101
5.1	Veränderte Erwartungen an das Engagement	101
5.2	Zum Wertewandel Jugendlicher	106
5.3	Wertetypen und freiwilliges Engagement	112
5.4	Nicht aktive und nicht zum Engagement bereite Jugendliche und ihre Werte	123
5.5	Wo und warum man sich engagiert – je nach Wertetyp	126
6	Strukturen des Engagements Jugendlicher	131
6.1	Organisationsformen: formelle versus informelle Strukturen?	132
6.2	Vereins- und Organisationsmitgliedschaften Jugendlicher	140
6.3	Organisatorische Rahmenbedingungen und Verbesserungswünsche	150
6.4	Anstoß zum Engagement – auch durch die Schule	161
	Zusammenfassung	169
	Literatur	177

Vorwort

Teilhabe und Zugangsgerechtigkeit, Eigeninitiative und gesellschaftliche Verantwortung – diese Begriffe prägen zunehmend die öffentliche Debatte. Menschen unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft zivilgesellschaftliches Engagement und politische Partizipation zu ermöglichen, ist eine der zentralen Bedingungen für die positive Entwicklung unserer Gesellschaft.

Wesentliche Kompetenzen, Werteorientierungen und Vertrauen zur Demokratie werden in jungen Jahren aufgebaut. Wer sich bereits früh im Leben freiwillig engagiert hat, wird dies mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch in späteren Lebensphasen tun. Daher kommt der Gewinnung junger Menschen für die verantwortliche Mitgestaltung der Zivilgesellschaft eine hohe Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund engagiert sich die Bertelsmann Stiftung seit Langem für die Förderung des Engagements junger Menschen. Dabei setzen wir – neben dem Auf- und Ausbau von Engagementstrukturen in modellhaften Projekten – auf die Qualifikation und Sensibilisierung von Multiplikatoren, den Transfer guter Praxis sowie auf die Information und direkte Ansprache von Jugendlichen.

Eine wichtige Komponente in der Förderung des jugendlichen Engagements ist die Unterstützung empirischer Forschung. Wissenschaftliche Studien helfen, gesellschaftliche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und wirksame Handlungsansätze zu identifizieren. Aus diesem Grund haben wir eine Sonderauswertung der Daten des vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend initiierten dritten Freiwilligensurveys beauftragt und dazu in der Er-

hebungsphase eine Aufstockung der Stichprobe um 1.000 Befragte in der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen veranlasst. Die Rückmeldungen von über 2.800 jungen Menschen ermöglichten es, das jugendliche Engagement vertiefend zu analysieren. Die nun vorliegende Langfassung der Studie »Jugend in der Zivilgesellschaft« bündelt die Forschungsergebnisse.

Unser besonderer Dank gilt Sibylle Picot, die die wissenschaftliche Federführung der Studie übernommen und – unterstützt von TNS Infratest Sozialforschung – den vorliegenden Bericht erstellt hat.

Die Befunde des Berichts sind erfreulich und stimmen gleichzeitig nachdenklich: Auf der einen Seite gibt es eine große Zahl aktiver und engagierter Jugendlicher in unserem Land sowie eine wachsende Bereitschaft von Jugendlichen, sich einzubringen. Engagement hat einen wichtigen Stellenwert im Leben vieler Jugendlicher. Sie wollen mitmachen und beteiligen sich daran, unsere Gesellschaft lebenswert zu gestalten.

Auf der anderen Seite lenkt der Bericht unseren Blick jedoch auch auf Dynamiken, die Anlass zur Sorge geben und ein Gegensteuern verlangen: Entgegen dem gesamtgesellschaftlichen Trend nahm die Zahl der engagierten Jugendlichen ab und liegt nun, wenn auch nur gering, unter dem Durchschnitt der Bevölkerung. Auch verwenden Jugendliche weniger Zeit auf ihr Engagement.

Besorgniserregend ist die zunehmende Ausgrenzung bildungsbenachteiligter Jugendlicher. Die fehlende gesellschaftliche Einbindung von Jugendlichen mit schlechten Bildungsvoraussetzungen ist Ausdruck eines sozialen Auseinanderdriftens unserer Gesellschaft. Kinder und Jugendliche aus wohlhabenden und akademisch geprägten Elternhäusern besuchen in der Regel Gymnasien, junge Menschen aus sozial schwachen Familien und Jugendliche mit Migrationshintergrund vielfach Haupt-, Real- oder Sekundarschulen. Wer das Gymnasium besucht, hat offensichtlich leichter Zugang zu zivilgesellschaftlichen Strukturen, engagiert sich häufig und profitiert durch Kompetenzerwerb sowie gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten. Sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen bleiben diese

Chancen viel zu oft verschlossen. Diese Ausgrenzung verstärkt ihre ohnehin schlechte Ausgangslage.

Als Seismograf sich abzeichnender Entwicklungen zeigt der Bericht Handlungsbedarf auf. Eine funktionierende Demokratie und eine starke Zivilgesellschaft müssen Kindern und Jugendlichen unabhängig von Herkunft und Bildungsstand die Möglichkeit zu gesellschaftlicher Teilhabe eröffnen. Um diesen Anspruch einzulösen, bedarf es der Anstrengung aller: Akteure des Bildungsbereiches, der Kinder- und Jugendhilfe sowie aus Politik, Verwaltung und dem gemeinnützigen Sektor müssen gemeinsam neue Wege gehen. Die Studie »Jugend in der Zivilgesellschaft« gibt dabei wichtige Hinweise, wie das Engagement von Kindern und Jugendlichen wirksam gefördert werden kann.

Bettina Windau

Director

Programm

»Zukunft der Zivilgesellschaft«

Sigrid Meinhold-Henschel

Senior Project Manager

Leitung des Projekts

»jungbewegt – Dein Einsatz zählt.«

Einleitung

Zu dieser Untersuchung

Der hier vorgelegte Bericht im Auftrag der Bertelsmann Stiftung beruht auf einer Sonderauswertung von Daten des Freiwilligensurveys. Diese groß angelegte, repräsentative Umfrage wurde nach 1999 und 2004 im Jahr 2009 zum dritten Mal durchgeführt. Auftraggeber war das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Durchführung lag bei TNS Infratest Sozialforschung.

Die Gesamtstichprobe für den dritten Freiwilligensurvey umfasst 20.000 Interviews. Durch das Engagement der Bertelsmann Stiftung wurde eine Aufstockung der Stichprobe um 1.000 jugendliche Befragte im Alter von 14 bis 24 Jahren möglich.¹ Damit liegt für diese Altersgruppe eine umfangreiche und belastbare Stichprobe von 2.815 Jugendlichen vor. Auf dieser Datenbasis können auch für kleine Analysegruppen verlässliche Aussagen gemacht werden.²

Die Jugendauswertung wurde von der Autorin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erstellt. Eine Kurzform der Auswertung, die sich auf die wichtigsten Trends konzentriert, ist auf der Homepage der Bertelsmann Stiftung veröffentlicht.³ An dieser

- 1 Eine weitere Aufstockung ermöglichte der Generali Zukunftsfonds. Dadurch konnten zusätzlich 1.000 Personen ab 14 Jahre befragt werden, wodurch die Stichproben der kleinen Bundesländer aufgestockt wurden.
- 2 Eine ausführliche Methodenbeschreibung des Freiwilligensurveys findet sich im Hauptbericht des dritten Freiwilligensurveys. Vgl. Gensicke und Geiss 2010.
- 3 Vgl. Picot 2011: Jugend in der Zivilgesellschaft, Kurzbericht.

Stelle ist ausdrücklich für die gute Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung und mit TNS Infratest Sozialforschung zu danken. Besonderer Dank gilt hier Sabine Geiss, die mit großem Sachverstand die Auswertung der Daten betreut hat. Thomas Gensicke sei gedankt für die kritische Durchsicht und viele Anregungen, besonders zum Wertekapitel.

Zum Thema

Jugend, diese dynamische Phase zwischen Kindheit und Erwachsenen, ist geprägt von Identitätssuche und grundlegenden Entwicklungsprozessen. Zentral ist dabei die Qualifikation im Bildungs- und Ausbildungssystem mit dem Ziel, eine selbstständige ökonomische Existenz aufbauen zu können. Jugendliche sind außerdem beansprucht von ganz persönlichen, wichtigen Entwicklungen und Anforderungen: z. B. soziale Netzwerke aufbauen, eine eigene Geschlechtsidentität ausbilden, eine Partnerschaft gründen, sich vom Elternhaus lösen, einen eigenen Lebensstil entwickeln.

Sie positionieren sich darüber hinaus mit wachsendem Alter zunehmend selbstständig in der Gesellschaft: als Bürger mit Rechten und Pflichten, als Wähler und nicht zuletzt als Akteure der Zivilgesellschaft. Als solche machen sie einen Schritt hinaus aus der reinen Privatheit in den öffentlichen Raum, werden aktiv in Gruppierungen und Organisationen und übernehmen dort Aufgaben im Sinne eines bürgerschaftlichen oder freiwilligen Engagements. Dieser Kontext ist individuell von großer Bedeutung, denn hier werden wichtige Kompetenzen erworben – solche, die man nicht in der Familie und nicht in Schulen und anderen Ausbildungseinrichtungen mitbekommt. Zivilgesellschaftliches Handeln geht dabei über die eigenen, partikularen Interessen hinaus und dient in teils durchaus vermittelnder Weise letztlich dem Gemeinwohl. Anders gesagt: »In den zivilgesellschaftlichen Räumen entsteht eine Praxis des Engagements jenseits privater Interessen und Bindungen, die auf das Gemeinwesen bezogen ist und diese in sozialen Netzwerken immer wieder

neu belebt.«⁴ Die Zivilgesellschaft ist auf den Input junger Akteure besonders angewiesen – und umso mehr in einer alternden Gesellschaft –, denn sie sollen Träger neuer Entwicklungen und Anstoßgeber für neue Ideen sein. Ob die Gesellschaft ihnen hierfür die nötigen zeitlichen und Gestaltungsspielräume gibt, ist immer wieder zu thematisieren.

Der Frage, wie stark Jugendliche ihre Rolle in der Zivilgesellschaft wahrnehmen, gilt diese Auswertung der Daten des Freiwilligensurveys speziell für die Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen. Mit den Ergebnissen des dritten Freiwilligensurveys kann man nunmehr eine Dekade der gesellschaftlichen Aktivität und des Engagements Jugendlicher in den Blick nehmen.

Zur Begrifflichkeit und zum Fragenkonzept des Freiwilligensurveys

Als man sich Ende der 90er Jahre in Deutschland daranmachte, ein umfragegestütztes Informationssystem zu entwickeln, das verlässliche Daten zum Engagement der Bürger in der Zivilgesellschaft vorlegen sollte, und über die Konzeption der geplanten repräsentativen Befragung nachdachte, war der hauptsächlich verwendete Begriff noch der des Ehrenamts. Man erkannte jedoch, dass die Verwendung dieses Begriffs im Fragenkonzept der geplanten Untersuchung eine Einengung des Forschungsgegenstandes bedeutet hätte. Der Begriff ist zwar eingeführt und beliebt, er wird heute sogar vermehrt wieder benutzt, allerdings ist er mit einem bestimmten Vorverständnis behaftet.⁵ Er wird mit einem Amt assoziiert bzw. mit einer Funktion, für die man zumeist gewählt wird, und dies in einem fest umschriebenen organisatorischen Kontext. Um das ganze Feld zivilgesellschaftlichen Handelns abzubilden, das sich auch auf lockere Formen

4 Klein 2001: 261.

5 1999 wählten 32 Prozent aller Engagierten den Begriff »Ehrenamt« für ihre freiwillige Tätigkeit, 2009 waren es 35 Prozent. Zum Selbstverständnis und zu den von den Engagierten bevorzugten Begriffen vgl. Teil B des Hauptberichts zum dritten Freiwilligensurvey in Gensicke und Geiss 2010.

der Organisation, auf Initiativen, Projekte, selbst organisierte Gruppen und Selbsthilfegruppen erstreckt und auch zeitweiliges oder unregelmäßiges Engagement umfasst, scheint der Begriff des Ehrenamts als zentraler oder alleiniger Begriff ungeeignet. Das gilt besonders für das Engagement Jugendlicher, bei dem man als Hypothese schon damals davon ausging, dass es eher in lockeren, spontanen Organisationsformen stattfindet.

Der in den Sozialwissenschaften gebräuchliche Begriff des bürgerschaftlichen Engagements schien eine gute Alternative zu sein. Darunter versteht man ein individuelles Handeln, »das sich durch Freiwilligkeit, fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht und eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl auszeichnet«. ⁶ Diese Definition beschreibt in der Tat zutreffend den Untersuchungsgegenstand des Freiwilligensurveys und dennoch wird hier ein anderer Begriff verwendet, der des freiwilligen Engagements. Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements wurde und wird zu stark mit politischem und gesellschaftlichem Engagement verbunden oder genauer mit der politischen Partizipation, Demokratiewahrnehmung und -stärkung. ⁷ Freiwilliges Engagement erschien, als man sich für das Begriffs- und Fragenkonzept des Freiwilligensurveys entschied, als der am wenigsten mit einem einengenden Vorverständnis belastete Begriff, der überdies die Brücke zum international üblichen »volunteering« schlug. ⁸ In den Fragetexten des Freiwilligensurveys wird allerdings zusätzlich an verschiedenen Stellen zum besseren Verständnis auch der Begriff des ehrenamtlichen Engagements verwendet, aber immer darauf geachtet, dass dies nicht die einzige begriffliche Assoziation darstellt.

Um den vielfältigen, komplexen Forschungsgegenstand »freiwilliges Engagement« angemessen abbilden zu können, wurde im Freiwilligensurvey ein umfangreiches Fragenkonzept entwickelt. Man nähert sich dem freiwilligen Engagement in einem zweistufigen Ver-

6 Priller 2011: 13.

7 Ebenda.

8 Vgl. Rosenblatt 2001.

fahren. Dabei geht es zunächst um den Schritt aus der Privatheit in den öffentlichen Kontext. Den Befragten wird die Frage gestellt:

»Es gibt ja vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür infrage kommen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen.«

Den Befragten werden 14 Bereiche vorgelesen und jeweils gefragt, ob man sich hier aktiv beteiligt. Auf diese Weise identifiziert man Personen, die im Sport, in einer Theater- oder Musikgruppe, in der Schülervertretung, in einer Naturschutzgruppe etc. aktiv sind. Die so Aktiven werden »öffentlich Aktive« genannt, da sie in einem öffentlich zugänglichen Kontext aktiv sind und nicht als reine Privatpersonen.

Aus dieser Gruppe werden dann mit einer weiteren Frage diejenigen ermittelt, die über das reine Mitmachen hinaus, also z. B. das Fußballspielen in einem Verein, dort unentgeltlich Aufgaben übernommen haben, etwa als Übungsleiter oder Sportwart. Diese Personen werden im Freiwilligensurvey als »freiwillig Engagierte« bezeichnet. Die Frage lautet:

»Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.«

Dann wird der Befragte zu den Bereichen, in denen er aktiv ist, jeweils gefragt:

»Sie sagten, Sie sind im Bereich (Sport und Bewegung) aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben und Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?«

Im ersten Schritt also wird die Bevölkerung in Aktive und Nicht-Aktive unterschieden. Im zweiten Schritt teilt sich die Gruppe der Aktiven in Nur-Aktive ohne freiwilliges Engagement und in Aktive mit freiwilligem Engagement, also freiwillig Engagierte. Sie geben im Weiteren Auskunft über die von ihnen übernommenen Tätigkeiten. Da manche Befragte sich in verschiedenen Bereichen engagieren bzw. mehrere Aufgaben haben, bittet man sie, die zeitaufwändigste Tätigkeit zu benennen, und zu dieser Tätigkeit werden sie besonders ausführlich befragt. Die Befragten müssen in zwei offenen Fragen den organisatorischen Kontext ihres Engagements und die konkrete Aufgabe, die sie übernommen haben, benennen. Das gibt der Studie im Unterschied zu vielen anderen Befragungen quasi die Erdung, die unerlässlich ist, wenn es um das Erfassen eines sozial erwünschten Verhaltens geht.⁹

9 Für die Erfassung des ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagements werden in der Sozialforschung verschiedene Messkonzepte verwendet, die zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Zu den Stärken und Schwächen der wichtigsten Konzepte vgl. Picot und Geiss 2007.